

Hessischer Rundfunk: "Zuspruch am Morgen, HR1"
Susanna Petig, Pfarrerin
Gensungen

04.12.2012

Barbarazweige

Das darf ich heute nicht vergessen: Zweige vom Kirschbaum schneiden. Die kommen dann in eine Vase im Flur, wo es nicht zu kalt, aber auch nicht zu warm ist. Und am Weihnachtsfest können wir uns dann über die Blütenpracht freuen.

Ein schöner und ein alter Brauch. Er soll Christinnen und Christen an Barbara erinnern, die Ende des 3. Jahrhunderts gelebt haben soll. Historisch ist da wenig gesichert, aber es ranken sich viele Legenden um sie. Schön sei sie gewesen und außerordentlich klug. Aber, so heißt es, ihr Vater war entsetzt, als Barbara sich dem christlichen Glauben zuwandte und sich taufen ließ. Um sie davon abzubringen, soll er sie in einem Turm eingesperrt haben. Barbara konnte zwar auf wunderbare Weise fliehen, aber sie wurde verraten und erlitt ein schreckliches Martyrium. Nach der Überlieferung soll ihr Vater selbst das Todesurteil an ihr vollstreckt haben.

Und die Kirschzweige? Eine der Legenden erzählt, während ihrer Gefangenschaft im Turm habe sich ein Zweig in ihrem Kleid verfangen und ihr zum Trost in der Not geblüht. Daraus ist dann der Brauch mit den Barbarazweigen entstanden, die man am 4. Dezember schneidet, damit sie Weihnachten blühen. „Das ist ja wie Ostern!“, hat meine kleine Nichte Fiona letztes Jahr gesagt. „Stimmt eigentlich!“, hab ich gedacht, „in der Passionszeit stellt man auch Zweige in die Vase, damit sie Ostern blühen.“ Hier wie da sind sie Zeichen der Hoffnung, wenn es draußen dunkel ist – oder auch drinnen in mir. Zeichen, dass Gott das Leben will und ihm Raum gibt. Die zarten Blüten des Zweiges verweisen auf das Kind in der Krippe an Weihnachten und auf die Auferstehung an Ostern. Und sie verweisen darauf, dass beides zusammengehört. Unser Gott ist ein Gott des Lebens. Das hat sicher nicht nur Barbara getröstet und gestärkt.